

MEDIENMITTEILUNG

Bern, 7. November 2017

Eidgenössische Volksinitiative «Für eine starke Pflege» (Pflegeinitiative) Branchenverbände setzen sich für indirekten Gegenvorschlag ein

Die eidgenössische Volksinitiative «Für eine starke Pflege» will die Bundesverfassung mit einem Artikel zur Pflege ergänzen. Die nationalen Dachverbände CURAVIVA Schweiz, H+ und Spitex Schweiz beurteilen einen solchen Verfassungsartikel als ungeeignet, um die Pflege gezielt zu stärken und die Berufe des Gesundheitswesens umfassend zu fördern. Sie machen sich für eine Regelung auf Gesetzesebene stark und engagieren sich deshalb für die Erarbeitung eines indirekten Gegenvorschlags.

Angesichts der alternden Bevölkerung, des zunehmenden Pflegebedarfs und des Mangels an Fachpersonal ist die Förderung der Gesundheitsberufe eine dringende Notwendigkeit. Die heute eingereichte Pflegeinitiative will die Kompetenzen und die Attraktivität des Pflegeberufs durch einen neuen Verfassungsartikel steigern. Die nationalen Dachverbände CURAVIVA Schweiz, H+ Die Spitäler der Schweiz und Spitex Schweiz engagieren sich seit Jahren intensiv auf allen Ebenen für eine Aufwertung der Pflege, für zukunftsorientierte Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen und gegen den Fachkräftemangel. Die drei Branchenorganisationen unterstützen explizit eines der Anliegen der Pflegeinitiative: dass diplomierte Pflegefachpersonen definierte Pflegeleistungen in eigener Verantwortung ausüben und abrechnen dürfen. Dies reduziert den administrativen Aufwand und steigert die Effizienz im Gesundheitswesen.

Um dieses Anliegen der Pflege rasch und zielführend umzusetzen, ist die Verankerung einer einzelnen Berufsgruppe in der Verfassung jedoch der falsche Weg.

Argumente gegen die Pflegeinitiative

Diese Gründe sprechen aus Sicht von CURAVIVA Schweiz, H+ Die Spitäler der Schweiz und Spitex Schweiz gegen die Pflegeinitiative:

1. Ein Verfassungsartikel stellt die Weichen falsch

Der von der Initiative gewählte Weg über die Verfassung ist zu langwierig. Das berechtigte Anliegen der Stärkung der Eigenverantwortung der Pflegeberufe lässt sich in der Praxis durch eine Gesetzesänderung schneller und wirksamer verbessern. Zudem ist die Privilegierung einzelner Berufe in der Verfassung grundsätzlich abzulehnen.

2. Die Initiative ist zu vage formuliert

Die Pflegeinitiative lässt weitgehend offen, wie der Verfassungsartikel umzusetzen ist. Wegen des grossen Interpretationsspielraums wären nach Annahme der Initiative im politischen Prozess unzählige Detailfragen zu klären. Dies beansprucht erfahrungsgemäss sehr viel Zeit.

3. Die bewährten kantonalen Befugnisse könnten unter Druck geraten

Heute sind primär die Kantone für das Gesundheitswesen zuständig. Die Formulierung der Pflegeinitiative könnte dazu führen, dass der Einfluss des Bundes steigt und bewährte kantonale Befugnisse beschnitten werden. Namentlich bezüglich Arbeitsbedingungen ist die Ausgangslage regional unterschiedlich und verschiedene Wege sollten möglich bleiben.

4. Die Initiative setzt sich nicht im gleichen Mass für alle Gesundheitsberufe ein

In Zukunft wird die Interprofessionalität, das heisst eine integrierte Versorgung durch Fachleute aus allen Bereichen des Gesundheitswesens und die Zusammenarbeit mit sozialen Berufen, immer wichtiger. Dass die Volksinitiative den Fokus einseitig auf die «klassische» Diplompflege legt, ist nicht sinnvoll.

5. Die geforderte berufliche Entwicklung ist bereits heute gewährleistet

Die Pflegeinitiative stellt Forderungen, die bereits erfüllt sind. So existieren in der Pflege schon heute Abschlüsse auf allen Ausbildungsstufen, von der beruflichen Grundbildung bis zum Masterabschluss.

6. Die finanziellen Konsequenzen der Pflegeinitiative sind unklar

Angesichts der laufend steigenden Kosten im Gesundheitswesen ist es nicht verantwortbar, einer Initiative ohne Kenntnisse der möglichen finanziellen Auswirkungen zuzustimmen.

Berechtigtem Anliegen mit einer Gesetzesanpassung zum Durchbruch verhelfen

Da die drei Verbände CURAVIVA Schweiz, H+ und Spitex Schweiz das Anliegen der Pflegenden für mehr Eigenverantwortung teilen, werden sie sich bei Bundesrat und Parlament aktiv für die Erarbeitung eines indirekten Gegenvorschlags einsetzen. Das Anliegen der eigenverantwortlichen Leistungserbringung lässt sich durch eine kleine Revision des Krankenversicherungsgesetzes umsetzen, womit auch die Interprofessionalität und die integrierte Versorgung gestärkt werden.

Die drei Branchenorganisationen sehen in einem indirekten Gegenvorschlag ein geeignetes Instrument, um die Mängel der Pflegeinitiative zu beheben und gleichzeitig dem wichtigen Anliegen der Pflege rasch zum Durchbruch zu verhelfen.

Kontakte:

CURAVIVA Schweiz

Daniel Höchli, Direktor, Telefon: 031 385 33 48, E-Mail: media@curaviva.ch

H+ Die Spitäler der Schweiz

Conrad Engler, Leiter Kommunikation, Telefon: 079 444 81 40, E-Mail: conrad.engler@hplus.ch

Spitex Schweiz

Marianne Pfister, Geschäftsführerin, Telefon: 031 381 22 81, E-Mail: pfister@spitex.ch

Der nationale Dachverband **CURAVIVA Schweiz** vertritt auf Bundesebene die Interessen und Positionen von über 2'600 Mitgliederinstitutionen aus den Bereichen Menschen im Alter, Erwachsene mit Behinderung sowie Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Mit der aktiven Unterstützung und Förderung seiner Mitglieder setzt sich CURAVIVA Schweiz für möglichst optimale Rahmenbedingungen der Mitarbeitenden und eine entsprechend hohe Lebensqualität der Bewohnenden in den Mitgliederinstitutionen ein. www.curaviva.ch

H+ Die Spitäler der Schweiz ist der nationale Verband der öffentlichen und privaten Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen. Ihm sind 225 Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen als Aktivmitglieder an 369 Standorten sowie knapp 170 Verbände, Behörden, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen als Partnerschaftsmitglieder angeschlossen. H+ repräsentiert Gesundheitsinstitutionen mit rund 200'000 Erwerbstätigen. www.hplus.ch

Spitex Schweiz

Spitex Schweiz ist der nationale Dachverband von 24 Kantonalverbänden mit rund 570 Nonprofit-Spitex-Organisationen (gemeinnützige und öffentlich-rechtliche Spitex-Organisationen) in der Schweiz. Rund 35'500 Mitarbeitende pflegen und betreuen jährlich rund 255'000 Klientinnen und Klienten, damit diese weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung leben können. 83% aller Spitex-Klientinnen und Klienten werden durch die Nonprofit-Spitex versorgt. www.spitex.ch